

Toni Zembsch

Hofheimer Str. 57
97453 Schonungen

Bayerisches Staatsministerium für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Herrn Landwirtschaftsminister Helmut Brunner
Ludwigstr. 2
80539 München

Schonungen, 15.09.2014

Offener Brief

Minister schlägt Wildsau-Alarm (Artikel im Schweinfurter Tagblatt am 12. August 2014).

Sehr geehrter Herr Landwirtschaftsminister Brunner,

über keine andere Wildart wird in den letzten Jahren so viel diskutiert wie über das urige Schwarzwild, dessen Lebensraum sich niemals mit den Grenzen unserer immer kleiner werdenden Reviere deckt. Während das Schwarzwild in großen Gebieten schon lange heimisch ist, hat es sich in vielen Revieren neu eingeschoben. Es hat sich flächendeckend seine Streifgebiete erobert. Schwarzwild ist eine sehr komplexe Wildart, die sich aufgrund ihrer Intelligenz und des Sozialverhaltens sehr schnell auf veränderte Lebensbedingungen - Nahrungsangebot, Jagddruck, Klima einstellen kann.

Wie in ganz Europa, sind auch in Bayern die Schwarzwildbestände in den vergangenen Jahrzehnten stark angewachsen. Ursachen sind: für das Schwarzwild hat sich noch eine attraktive Verbesserung der Fraßverhältnisse im Feld vollzogen. Großfelderwirtschaft und vor allem der Maisanbau schaffen rund sieben Monate bei Futter,- Körner und Energiemais in der Flur ein Schlaraffenland. Verdreifachung der Biogasanlagen-Kapazität, starke veränderte Landwirtschaftliche Strukturen, milde Winter mit geringer Mortalität, Zunahme von Baummasten und ganzjährige Fütterungen und teilweise nicht angepasste Bejagung. Nebenerwerbslandwirte bearbeiten ihre Felder bei Dunkelheit und erschweren die Ansitzjagden am Waldrand.

Mit diesem starken Anstieg der Schwarzwildbestände sind wirtschaftliche, ökologische und sanitäre Probleme verbunden: Schäden an Landwirtschaftlichen Kulturen und auf Wiesen, mögliche Gefährdung anderer Wildarten, Gelege von Bodenbrütern, Rehkitze, Gefahr der Schweinepest.

Es kann nicht sein, dass die „reinen Waldjäger“- Forstbetriebe weiterhin gelassen zuschauen, wie ihre Jagdnachbarn in der Agrarlandschaft alle Hände voll zu tun haben, um beispielweise die immer größeren Maisschläge „zu verteidigen“. Es kann nicht angehen, dass eine Trichinenprobe teilweise mehr kostet, als ein möglicher Verkauf des Frischlings-Wildbrets einbringt.

Warum keine Teilnahme an Bewegungsjagden: einige Anmerkungen zur Grenze zum Nachbarn, z.B.- Forstbetrieb Ebrach, Bayerische Staatsforsten:
viele Revierpächter die an dem Forstbetrieb Ebrach angrenzen, benötigen rund 50 Ansitze um ein Reh zu sehen. Die über 60 Pirschbezirksbesitzer erfüllen ihre Abschüsse nicht mehr.

Über 1000 Jäger (Totschieser) aus sämtlichen Ländern beteiligen sich im Jahr an Bewegungsjagden. Bei solchen Veranstaltungen können sie ihrer Schießwut frönen. Im Forstbetrieb Ebrach wird Schädlingsbekämpfung betrieben. Schwarzwild spielt nur eine untergeordnete Rolle, da es für den Forstbetrieb nützlich ist. Während der Jagd wurde eine Rotte mit 30 Sauen gesehen, diese werden nicht mehr bejagt. Werden aber nach dem zweiten Trieb von den Schützen noch Rehe gesehen, wird noch einmal gedrückt. Im Jahr finden ca. 19 große und viele kleine Bewegungsjagden bis Mitte Januar auf Rehwild statt. An einer Bewegungsjagd nehmen bis zu 300 Schützen teil. Diese Bewegungsjagden haben mit „waid- und tierschutzgerechter Jagd“ nichts zu tun. Strecken werden nicht gelegt.

Die Bewegungsjagden sind reine „Rehwildjagden“. Wenn die Bayerischen Staatsforsten keine Rehe zum Abschuss frei geben, würden die hohen Einnahmen und Standgebühren fehlen.

Langläufige Hunde die im Forstbetrieb eingesetzt werden, überjagen ständig die Grenzen und hetzen die noch verbliebenen Rehe aus den GJR- und EJR Revieren in den Forstbetrieb und werden dort erlegt.

Die großen Bewegungsjagden scheinen sich etabliert zu haben. Man muss einmal eine solche mitmachen, um zu erleben, wie unser Brauchtum, die Waidgerechtigkeit, Tierschutz und die Jagdmoral so ganz allmählich den Bach hinuntergehen.

Anhand der Aufzeichnungen können Sie sehen, dass die Forstbetriebe auf Abschuss von Rehen beharren und kein Revierpächter, der an Forstbetrieben angrenzt gewillt ist, sich an nicht waid-, und tierschutzgerechten Bewegungsjagden zu beteiligen.

Der Sarkasmus des Adligen spricht vielen Jägern aus dem Herzen. Entlang der Grenzen der Staatsforsten oder privaten Blauwald-Forstbetrieben sehen sie kaum noch Rehe.

Die Losung „Wald vor Wild“ ist das „T o d e s u r t e i l für die Tiere“. Der gesetzliche Leitsatz ist ein Irrweg.

Wald- Wild- Mensch- kann die Lösung für einen vernünftigen Menschen nur heißen – Wildtiere seien nicht nur ein Thema der Land- und Forstwirtschaft sowie Jäger, sondern auch der gesamten Gesellschaft. Der überwiegende Teil der Bevölkerung wird eine kulturlose, verrohte und enthemmte Jagd nicht akzeptieren.

Maisanbau: ein Drittel der Maisanbaufläche für Biogas in Deutschland wächst Mais für die Energieerzeugung in Biogasanlagen auf etwa 829.000 ha.

Maisanbaufläche ha in Deutschland 2013 (endgültig) und 2014 (vorläufig):

Körnermais 2013 – 497. 000 ha, 2014 – 480.500 ha – 3,3 %, Silomais 2013 – 2. 003. 200 ha, 2014 – 2.095.900 ha + 4,6 %

Gesamtfläche 2013 – 2. 500.200 ha, 2014 – 2.576.400 ha + 3 %.

Maisanbaufläche ha in Bayern – Körnermais 2013 – 139.900 ha, 2014 – 132.200 ha – 5,5 %, Silomais 2013 – 389.200 ha, 2014 – 427. 400 ha + 9,8 %.

Gesamtfläche 2013 – 529.100 ha, 2014 – 559.600 ha + 5,8 % (lt. DMK Stand: 05.08.2014).

Solche Monokulturen sind für Tiere und Insekten ein ökologisch nahezu toter Lebensraum und für die Schwarzkittel ein Paradies.

Biogasanlagen in Bayern: 2.294 Biogasanlagen (31.12.2012), 2.330 Biogasanlagen (31.12.2013) – Nennleistung von 732 Megawatt.

Biogasanlagen in Deutschland 1992 – 139 Stück, 2014 – 7.960 Stück.

Grünen-Politiker Mütze schreibt im Schweinfurter Tagblatt am 12. September 2014, die Misere mit dem Grundwasser zeige „ganz deutlich eine verfehlte Agrarpolitik der letzten Jahrzehnte“.

Beim Wasserforum im Juli 2014 in Würzburg hatte Sebastian Schönauer (BN) Änderungen bei der Düngemittelverordnung angemahnt. Der Anbau von Zwischenfrüchten wird bereits als ökologisch wertvolle Maßnahme anerkannt. In der Praxis heißt das, dass ein Landwirt, der Mais anbaut und nach der Ernte im Herbst ein Gemisch aus Raps und Gras aussät, um den Boden während des Winters zu bedecken, im Frühjahr ordentlich Gülle auf den Acker kippen und wieder Mais anbauen darf, ohne dass ihm mangels ökologischer Vorrangflächen Zuschüsse gekürzt werden. An Gülle ist kein Mangel, der Boom der Biogas-Branche verschärft das Problem, denn die Gärreste landen als stickstoffreicher Dünger zusätzlich auf den Äckern. Tauglich für die Praxis des Landwirts, schlecht für den Zustand des Wassers.

2012 - Verteilung der Kulturarten auf die Ackerfläche in Bayerns Gesamtfläche 2.062.300 ha: Mais 26%, Weizen 25%, Gerste 17%, Winterraps 6%, Triticale 4%, Zuckerrüben 3% (lt. LfL).

Die Rapsanbaufläche ist bundesweit um ca. 10 % vom Erntejahr 2012 zum Erntejahr 2013 gestiegen und bleibt auf einem hohen Niveau.

Schwarzwildstrecken lt. DJV-Handbuch:

in Deutschland: 1992/93 - 248.898 Stück, 2012/13 - 644.239 Stück.

in Bayern: 1992/93 - 12.777 Stück, 2012/13 - 65.718 Stück.

Wenn Ziele - Abschüsse nicht erreicht werden, ruft man nach Nachtsicht-, und Nachtzielgeräten. Pille für die Sauen!!! Bauern wünschen Bundeswehreinsetz (Sendung – ZDF am 29.08.2010).

Der „Heilige Eustachius“, den wir Jäger als unseren Schutzheiligen ehren, verkörpert die Ehrfurcht vor der Schöpfung. Dieser Gedanke wird mit Nachtzielgeräten ausgelöscht.

Ist das der richtige Weg??? Mir scheint, als wäre man hilflos!! Aber diese Töne kommen nicht von den Jagdverbänden sondern von Bauern,- Naturschutz,- Waldbesitzerverbände und ÖJV.

Eine scharfe Bejagung der Wildschweine ist in Anbetracht der wachsenden Population dringend erforderlich. Dabei darf man aber die Waidgerechtigkeit nicht außer Acht lassen. Waidgerecht jagen heißt demnach in jedem Fall auch artgerecht und tierschutzgerecht jagen.

Schlagzeilen in der Presse: Minister schlägt Wildsau-Alarm - Grundstücksbesitzer sprechen von einer Plage – Wildsäue suhlen im Weinberg – Vermehrung der Wildschweine – Jäger mit

Latein am Ende — Wildschweine Thema im Landtag – Die Wildsau nur noch ein Schädling?, Die Jagd zwischen Lust und Frust, Vermehrung der Wildschweine:“ Die Natur braucht keine Jäger. Bayernland – Schlaraffenland für Schwarzwild.

Schuldzuweisungen: wenn es Schuldige gibt, dann sind es das Landwirtschaftsministerium und die Bayerischen Staatsforsten, aber nicht die Jägerschaft.

Seit Jahren wird eine heftige Diskussion über das Schwarzwild geführt, in besonderer Weise tun sich die Bauern-, Naturschutz,- Waldbesitzerverbände, ÖJV und Politiker hervor. Jäger werden zu Sündenböcken degradiert. Es ist unfair, den Jägern Untätigkeit vorzuwerfen und politische Konsequenzen anzuordnen.

Bei den vielen großen Bewegungsjagden der Bayerischen Staatsforsten wird das Schwarzwild geschont, weil sie für den Staat nützlich sind. Rehjagden sind hohe Einnahmequellen. Wildbreterlöse rund 3 Mio. Euro. Erlöse durch den Verkauf von Jagderlaubnisscheinen und Jagdpaketen rund 2,5 Mio. Euro.

Der steigende Laubholzanteil spielt eine sehr große Rolle. Die Mast von Eicheln und Bucheckern ist eine gute Ernährung des Schwarzwildes und hat auch einen großen Einfluss auf der Vermehrung.

Fazit: die Zahlen über Mais,- Raps,- und Weizenanbau sowie die steigenden Biogasanlagen sagen aus, in welche Richtung es weiter geht. Solange die Anbauflächen sich auf einem sehr hohen Niveau befinden, wird sich in Zukunft nicht viel ändern. Die Landwirte können dafür nicht verantwortlich gemacht werden. Sie müssen die Sorten anbauen, bei denen sie Höchstpreise und hohe Erträge erzielen.

Die zunehmende Population des Schwarzwildes sowie seine durch den Bioenergiemaisanbau erschwerte Bejagung ist ein Resultat gesamtwirtschaftlicher Entscheidungen, nicht das Ergebnis jagdlicher Defizite.

Eine immer intensivere Nutzung von landwirtschaftlichen Flächen aufgrund einer stellenweise verfehlten Landwirtschaftspolitik sowie die beängstigende Entfremdung unserer Gesellschaft von den Abläufen in der Natur, sind die wahren Gründe für die gegenwärtige Schieflage. Durch den verstärkten Anbau von Mais zur Biogasgewinnung hat sich die Situation des Schwarzwildes weiter verschärft.

Politiker, Forstleute, Landwirte, Jagdgenossen und Jäger alle sind gefordert, bei der Begrenzung des volkswirtschaftlichen Schadens mitzuhelfen bei gleichzeitiger ethischer Verpflichtung, die berechtigten Belange des Schwarzwildes zu wahren.

Mit freundlichen Grüßen und Waidmannsheil

Toni Zembsch

Mitglied: BJV, Jagdagenda21 e.V.

Kreisgruppe Schweinfurt, HGM IV Gerolzhofen